

Von Aarburg in die grosse Welt hinaus

Küchen- und Kaffeemaschinenhersteller Franke gilt als Weltmarktführer. Ein Buch rollt die Geschichte des Aargauer Industriepioniers auf.

Daniel Vizontini

Wer am Bahnhof Aarburg-Oftringen steht oder dort vorbeifährt, kennt mindestens den grossen, roten Schriftzug mit der weissen Schrift: Franke, die Weltfirma für Haushalts- und professionelle Gastroküchen sowie für Kaffeemaschinen, hat vor über 90 Jahren im Aargau seine Heimstätte erbaut und ist seitdem stets gewachsen. So weit, dass das Gelände hinter dem imposanten Gebäude gleich beim Bahnhof riesig ist.

Hermann Franke, der Pionier der Firma, hatte 1934 einen Bauernhof gleich beim Bahnhof gekauft. Rorschach SG, wo er das Unternehmen 1911 gegründet hatte, läge abseits der Welt, hatte man ihm gesagt. Um erfolgreich zu sein, müsse er ins Zentrum der Schweiz ziehen, also in die Region Olten zum Eisenbahnknoten.

Der Erfolg kam: Das Unternehmen Franke, in den 1970er-Jahren durch die Familie Pieper übernommen, beschäftigt heute knapp 8000 Angestellte weltweit. Ob bei den Haushaltsküchen, den Küchenpaketen für grosse Restaurantketten oder den Kaffeemaschinen: «In allen Bereichen ist Franke einer der Weltmarktführer, wenn nicht der Weltmarktführer», erklärte



Von links nach rechts: Moderator Clemens Fässler, Landammann Dieter Egli, Artemis-Chef Michael Pieper, Swissmem-Präsident Martin Hirzel und Buchautor Helmut Stalder. Bilder: Elizabeth Desintaputri

Michael Pieper, Präsident der Artemis Gruppe, der Franke gehört.

Franke blieb dem Aargau treu

Das operative Geschäft hatte er schon 2013 einem Manager ausserhalb der Familie abgegeben. Sohn Alexander Pieper, 42, ist Verwaltungsratspräsident der Franke Holding und Teil der Konzernleitung von Artemis, wie auch Schwiegersohn Jonas Theiler.

Das Unternehmertum in der Familie Pieper reicht über viele Generationen zurück. «Franz Carl Weber war mein Urgrossvater», offenbarte der heute 79-jährige Michael Pieper die Verbindung zum weltweit bekannten Zürcher Spielwarenladen. Hermann Franke aber, der erste Firmenpatron, war der Erste, der Edelstahl in die Schweiz gebracht hatte. Entsprechend widmete der Verein für wirtschaftshistorische Studien nun ein Buch über die Geschichte der

Firma. «Franke – Pioniere des Edelstahls» ist der 124. Band über Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, die der Verein verfasst hat. Es ist eine Art Huldigung wie Wertschätzung wichtiger Schweizer Industriegeschichte.

«Das Werk dokumentiert nicht nur die Geschichte, sondern macht sie auch lebendig», freute sich Michael Pieper an der Buchvernissage in Aarburg. Vereinsvorstandsmitglied Georges Bindschedler



Das neue Buch «Franke – Pioniere des Edelstahls».

fügte treffend an: Um die heutige Wirtschaftswelt zu verstehen, müsse man die Geschichte und Technologien dahinter verstehen. Dies hob auch Helmut Stalder, Autor des Buchs, hervor: Die Geschichte von Franke sei auch die Geschichte eines Unternehmens, das sich dank Pioniergeist und handwerklichem Können gegen die Deindustrialisierung des Landes stemmte.

Franke hat später den Sprung zur Weltfirma geschafft, blieb aber dem Kanton Aargau treu, sagte Landammann Dieter Egli bei seiner Ansprache an der Vernissage. Die Geschichte von Franke sei auch Teil der Geschichte des Aargaus mit seinem «prosperierenden und funktionierenden» Wirtschaftssystem. «Auch in meiner Küche ist Franke präsent», so Dieter Egli, «Franke gehört bei uns zur Familie.» Gerade diese stille

Kompetenz, dieses unauffällige und hochwertige Wirtschaften und die gute Mischung von Tradition und Innovation sei typisch auch für den Aargau.

«Heute weniger Risikobereitschaft»

An einem anschliessenden Podiumsgespräch schilderte auch Martin Hirzel, Präsident vom Verband Swissmem, seine Sicht auf die heutigen Pioniere der Schweizer Tech-Industrie. «Wir haben eine lebendige Start-up-Szene, dort habe ich weniger Bedenken», erklärte er. Schwieriger sei es hingegen, ein kleines Unternehmen auf eine grössere Produktionsskala zu bringen. «Man findet heute weniger Finanzierung und Risikobereitschaft.»

Schweizer Industrieunternehmen müssten innovativ sein, dazu fähig sein, im Ausland Geschäfte zu machen, denn der Inlandsmarkt sei viel zu klein, um kosteneffizient sein, zum Beispiel dank Digitalisierung. Vom Staat erwarte er ein weiterhin hochwertiges Berufsbildungssystem sowie viele Freihandelsabkommen und ein geregeltes Verhältnis zur EU. Er nannte auch tiefe Lohnabzüge und Energiekosten. «Der Staat hat die Aufgabe, die Strukturkosten im Griff zu behalten.»